



Transkarpatienreise 20.-28.8.2004 Försterverband Dorneck (SO): Reisebericht

2002 nimmt für mich dieses Reiseprojekt seinen Anfang: Kreisförster Martin Roth, Dornach (SO), wird dank den Reiseberichten von Forstingenieurin Beate Hasspacher und anderen Kollegen neugierig auf die Urwälder von Transkarpatien/Ukraine. Beflügelt und finanziell gestärkt durch den Preis der Walter Bachmann Stiftung für vorbildlichen Naturschutz im Wald will Roth seinen Förstern eine besondere Verbandsreise ermöglichen. In zahlreichen Telefonen und E-mails zwischen Roth, Beate Hasspacher und unserem Verbindungsmann in Transkarpatien, Jürgen Kräftner von der ZAMR (Transkarpatische Vereinigung für lokale Entwicklung) in Nischnje Selischtsche und mir, konkretisiert sich das Reiseprojekt. Für mich wird es der 12. Aufenthalt in der Ukraine, davon der 6. in der Form einer „Försterreise“. Mein erster Kontakt mit Menschen aus Transkarpatien hatte sich im Sommer 1995 an einer Konferenz des Europäischen Bürgerforums über ländliche Entwicklung in der Provence ergeben. Angeregt durch diese Begegnungen und die ersten Artikel in der Schweizer Fachpresse nach der Auflösung der Sowjetunion über die Urwaldreste der ukrainischen Karpaten, reiste ich 1996 mit Kollegen erstmals hin. Die „Fundgrube“ Transkarpatien lässt mich seither nicht mehr los: Schrittweise Bildung eines Netzwerks von Interessierten in der Schweiz, Professionalisierung der Verbindungen nach der Flutkatastrophe von 1998, Organisation und Finanzierung von Expertenmissionen, Lobbying für Projekte der Schweizerischen Humanitären Hilfe und für forstlichen Austausch, Gründung des Vereins Netzwerk Schweiz - Transkarpatien/Ukraine (NeSTU), Begegnungsreisen in beide Richtungen, Mitwirkung bei der Lancierung des ukrainisch-schweizerischen Forstprojektes FOR-ZA, kulturelle und Medienprojekte, alles auf non-profit-Basis. Das Russisch-Lernen steckt leider noch in den Anfängen, denn mein Erwerbsberuf, die Führung des Ingenieurbüros für Wald, Umwelt, Naturgefahren Oeko-B AG (www.oeko-b.ch) fordert sehr.

An der Arbeit für NeSTU motivieren mich

- der landschaftliche, kulturelle und geschichtliche Reichtum der ukrainischen Karpaten;
- die direkte Begegnung zwischen Menschen aus den zwei relativ nahen, aber doch so unterschiedlichen Regionen;
- die wesentlichen Diskussionen, oft sogar tiefgehenden Impulse, die sich daraus ergeben;
- die Methode des schrittweisen Arbeitens „von unten“ in Netzwerken.

Da sind Kreisförster Roth mit seinen 7 Förstern, dem Kantonsoberförster und 6 unentwegten Gattinnen, die sich auf eine 9-tägige Reise in die Urwälder und zu Land und Leuten von Transkarpatien einlassen. Da ist das Gastgeberteam im Dorf Nischnie Selischtsche im

transkarpatischen Hügelvorland, welches nicht zum ersten Mal Schweizer Gäste empfängt. Da sind die handverlesenen Übersetzerinnen und Exkursionleiter. Da ist das neu erschienene Buch von Brändli und Dowhanytsch: Urwälder im Zentrum Europas. Ich verstehe mich als Vermittler und werde dabei von meiner Berufs- und NeSTU-Vorstandskollegin Beate Hasspacher unterstützt. Eine klassische Reisevorbereitung ist nicht möglich. In unseren kurzen Erläuterungen versuchen wir die wesentlichsten Reisetips herauszuschälen, vorsorglich Verständnis für vorstellbares und unvorstellbares Unvorhergesehenes zu wecken und soviel Vertrauen zu verbreiten, dass das Herannahen der Abreise nicht zum Albdruck wird.

Am Flughafen Kloten, treffe ich eine teamorientiert geführte Gruppe mit gutem innerem Zusammenhalt, offen für Begegnungen mit einer noch unbekanntem Realität, naturverbunden und kontaktfreudig. Christoph Gublers Kirgistan-Erfahrung und Helen und Christoph Bühlers Bhutan-Erfahrung wirken als Ferment.

Freitag, 20. August

Am Flughafen Budapest nimmt uns NeSTU-Vizepräsident Jürgen Kräftner, der seit 8 Jahren in Transkarpatien lebt, in Empfang. Wir fahren mit 2 Kleinbussen durch den Nordosten Ungarns der EU-Ostaussegnenlinie entgegen. Am Zoll von Csop, schnuppern wir erstmals ukrainische Luft, während die hoch behutete Zöllnerin geduldig auf die Bestätigungen des Schengener Zentralcomputers wartet. Wir stellen unsere Uhren um eine Stunde auf die Kiewer-Zeit vor und werden bald merken, dass wir uns gleichzeitig auch auf einen anderen Rhythmus einzustellen haben. In Uschgorod holen wir unsere Übersetzerin Lesja Levko ab, und fahren weiter ins Dorf Nischnje Selischtsche, dem Zentrum unseres transkarpatischen Partner-Vereins ZAMR, im Hügelvorland des Distriktes Khust. Zu später Stunde werden wir im von ZAMR zu neuem Leben erweckten Kulturhaus des Dorfes von der Gemeinschaft unserer Gastfamilien mit einem festlichen Essen empfangen und um Mitternacht in 2-er und 3-er-Gruppen den Familien zugeteilt, die in ihren einfachen Haushaltungen ihre besten Stuben für uns zurechtgemacht haben. Am Ende eines Mammut-Tages legen wir uns nach letzten Absprachen im deutsch-französisch-russisch-ukrainisch-ungarisch-englischen Sprachbrockengemisch in der sternklaren Stille des Karpatendorfes zur Ruhe. In einer Gegend, wo auch rumänische, deutsche, Roma jüdische und viele andere Volksgruppen leben und leben.

Samstag, 21. August

Im spätsommerlichen Morgenduft des Dorfes treffen wir uns zur Fahrt auf den nahegelegenen Viehmarkt von Khust. Die zweite Übersetzerin, Juliana Povtsch, Lehrerin am Forsttechnikum von Khust, stösst zu uns. Die Zuchtferkel – der besondere Stolz der Bäuerinnen von Nischnje Selischtsche, die wettergebräunten früh gealterten Gesichter, die Kleidung, die ersten Rechnungs- und Zahlungsversuche mit Grivni und ... lassen die Gruppe in den transkarpatischen Alltag eintauchen. Bald geht's weiter in Richtung des grössten Buchenurwaldes Europas, dem Uholko-Shyrokolushanskij-Reservat der Unesco Karpaten-Biosphäre. Nach zwei Stunden Rumpelfahrt über vernachlässigte Naturstrassen, unterbrochen mit einem Zwischenhalt in der gespenstisch wirkenden, zerfallenden Holzkirche von Kolodnje, werden wir am Reservatseingang von Mala Uholka (= Klein Uholka) von Reservatschef Vasyl Regusch empfangen und durch die Pufferzone und einen kleinen Teil der 8'000 ha umfassenden Kernzone zur berühmten Karstbrücke geführt. Wir staunen über die Baumdimensionen, die Strukturvielfalt, den üppigen Wuchs in allen Schichten, die Vielzahl der Stamm- und Kronenformen, der Rindenbilder, des Zerfalls und Parasitismus, aber auch über die Zähigkeit und Fantasie des Lebens, über den plötzlich auftauchenden Feuersalamander, den Alpenbock, die Erdhügel als Zeichen längst zerfallener Windwürfe ...

Erhitzt und müde lassen wir uns am Ende der Tour das spontane Bad im Urwaldbach nicht nehmen. Ein kleines Wegstück bachabwärts demonstriert uns der Müller die Funktionsweise

seiner kleinen alten Getreide-Wassermühle, die mit einem Handgriff auf's Wolle - Waschen umgestellt werden kann.

Das Nachtessen im ex-sowjetischen Speiselokal des Dorfes Uhlja, unter dem Vorsitz von Vasyl Regusch wird zum ersten Härtetest für unsere Festkondition, Einführung in das Ritual der Trinksprüche inklusive.

Sonntag, 22. August

Zum ersten Mal wirklich geschockt durch die – wie sich herausstellen wird – schlechtesten Übernachtungsbedingungen auf dieser Reise, machen wir uns zur zweiten Schlaufe durch den Buchenurwald, diesmal im Reservatsteil Veljka Uholka (= Gross-Uholka) auf. Durch Nebel und Regen gelangen wir zur „Mondmilch-Grotte“, wo wir – im Gedanken an die Höhlenbewohner, deren Spuren von den Archäologen hier gefunden wurden – an den in unvorstellbaren Mengen mitgegebenen Hühnerbeinen nagen. Weit sind wir innerlich von zu Hause weg, kein Handy-Empfang, nur dürftige statistische und wissenschaftliche Angaben zu unserem Exkursionsobjekt, kein Vortrag des Exkursionsleiters. Auf Anfrage, offensichtlich durch das Zusammensein am Vorabend aufgetaut, gibt uns Vasyl Regusch in kleinen Brocken seine Beziehung zum Uholka-Wald preis: In Veljka Uholka aufgewachsen, in Leningrad Forstwirtschaft studiert (wie auch seine Gattin, die er dort kennenlernte), zurückgekehrt, zuerst mit der Aufsicht über den Teil Veljka Uholka, seit wenigen Jahren des ganzen Reservates betraut. Vasyls Augen glänzen, wenn er uns von der Kraft des Buchenwaldes erzählt, der seit Menschengedenken nirgendwo grösser als auf einer knappen Hektare zerfallen ist, der den Stürmen und Hochwassern getrotzt hat. Ich stelle fest, dass Vasyl in seiner stolzen Körpergrösse in den 5 Jahren, seit ich ihm zum ersten Mal begegnet bin, noch behäbiger geworden ist. Seine Tochter hat die Schule als Beste abgeschlossen und studiert jetzt – wie ihre Eltern – Forstwissenschaften. Nur ganz Wenige besuchen das Reservat. Seit Erscheinen des Brändli-Buchs sind es etwas mehr, nämlich Deutschsprachige. So etwas wie ein Funken Optimismus ist in Vasyl zu spüren.

Auf dem Weg zu unserer nächsten Destination, Rakhiv, statten wir dem Cafe-Besitzer in Uhlja, der uns unter den schwierigen Umständen das Nachtlager vermittelt hat, unseren Höflichkeitsbesuch ab. Unsere 20 Getränke kosten ein Nichts, das Rückgeld auf meine 50-Grivna-Note (gut 20 Schweizer Franken) lässt sich nicht aufbringen; ich muss von Jürgen Kleingeld borgen.

Die seit der Flut von 1998 imposanten Kiesbänke des Tereblja- und Teresva-Flusses, die Silhouette der Silberweiden und Schwazpappeln der Theiss-Auen, das Bewusstsein, der rumänischen Grenze entlang zu fahren, der geografische Mittelpunkt Europas (der südlichste unter den mehreren, die es angeblich gibt) mit dem selbstbewussten jugendlichen Souvenirverkäufer, die dichtbesiedelten Strassendörfer (das einzige stattlich anmutende darunter ein rumänischstämmiges Schnapsbrennerdorf) sind Eindrücke auf der abendlichen Fahrt in die post-sowjetische Touristen- und Verwaltungsstadt Rakhiv, am südlichen Rand des Gebietes, des eigenwilligen Bergvolkes der Huzulen. Wir werden in den zwei neuen privaten Pensionen mit dem poetischen Namen „Fichten-Hütte“ (Smerjekaja Hata) des initiativen und geschäftstüchtigen Vasyl Homa bequem einquartiert. So etwas wie individueller Ausgang, Begegnungen mit ukrainischen, tschechischen Touristen.

Montag, 23. August

Beate und ich haben zwei Schachteln unserer NeSTU-Vorstandskollegin Christiane Rapin mit zahnmedizinischen Geräten und Gütern für die Schulzahnklinik von Rakhiv mitgebracht. Etwas unkonventionell, der Empfang um 07:30 Kiewer Zeit vor dem Frühstück in der Schulzahnklinik. Aber: fast die ganze Reisegruppe ist mit von der Partie, denn dies ist die Gelegenheit für einen exklusiven Einblick. Das in Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik

Zürich ausgeklügelte Präventionsprogramm für Kleinkinder, Mütter und Familien könnte für den Zahnarzt des medizinischen Ambulatoriums von Nischnje Selischtsche von Interesse sein. Entsprechende Kontakte werden eingefädelt.

Weiter geht's zur Führung durch das Museum des Verwaltungszentrums der Unesco Karpaten-Biosphäre. Direktor Hamor ist trotz offiziellem Feiertag telefonisch für uns zu sprechen. Der delegierte junge Führer trägt lebendig und kompetent vor. Das Museum ist liebevoll gestaltet und von Jahr zu Jahr weiter eingerichtet. Nebst ökologischem Grund- und Lokalwissen ist das Volksgut der Huzulen mit spürbarem Stolz thematisiert. Das Bewusstsein, uns in Mit-ten grosszügiger Lebensräume von Rauhfusshühnern und Grossprädatoren zu befinden, lässt unsere Herzen höher schlagen.

Am Nachmittag fährt eine Untergruppe zum Kunsthandwerksstand auf der Passhöhe zum Oblast Iwano-Frankivsk oberhalb von Jasinia. wir ändern lassen uns von einem Ornithologen der Biosphäre auf den Falkenfelsen im Kusij-Reservat führen, einem bis in die 1970-er-Jahre bewirtschafteten und von Prospektionsstollen für Gold- und Uransuche geprägten steilen Bergbach-Einzugsgebiet. Verhältnisse nicht unähnlich, wie in Waldreservaten des Schweizer Jura, mit 600 ha aber doch grosszügiger...

Im Restaurant werden wir von den 5 tragenden Musikern des renommiertesten Rakhiver Folklore-Ensembles überrascht. Jürgen, selber bekannter Musiker, hat das für uns gerichtet. Die sehr lebendige, schrille und ausdrucksstarke Musik, unterstützt durch Trachten, szenische Einlagen, Tanz, Mimik und Gestik, fesselt uns alle.

Dienstag 24. August

Der Schweizer Projektleiter von FOR-ZA (Swiss-Ukrainian Forest Development Project in Zakarpattia, Ukraine) der Kanada-Schweizer Hilmar Föllmi von Intercooperation (IC), reist mit seinem Fahrer und Fotografen und seiner Übersetzerin eigens für den Empfang unserer Gruppe vom 300 km entfernten Uschgorod nach Rakhiv. Hier heisst uns bereits in der Frühe – trotz Feiertag (13. Unabhängigkeitstag der Ukraine) – in seinem frisch renovierten Büro Herr Pristupa, der ins FOR-ZA-Projekt eingebundene Direktor des Rachiwer Staatsforstbetriebes zusammen mit Herrn Föllmi willkommen. FOR-ZA ist nach der Hälfte der 3-jährigen 1. Projektphase noch im Anlaufen. Wie wir Herrn Föllmis Vortrag entnehmen, sind die Projektziele hoch gesteckt. Die Verantwortlichen sind trotz Sparprogramm des Bundes zuversichtlich, dass eine 2. und 3. Projektphase folgen. Mit dabei ist auch der von IC angestellte Schweizer Student, der im Rahmen eines Praktikums die Versuchsstrecke des Hiking-Trails einrichtet. Die in Einrichtung begriffenen waldbaulichen Weiserflächen können wir verständlicherweise nicht besuchen. Auf einer landschaftlich reizvollen Wanderung durch ein Bergbach-Einzugsgebiet oberhalb von Kwasj haben wir aber ausgiebige Gelegenheit zum Gespräch mit Föllmi und Pristupa. Die Besichtigung von Holzschlägen verschieben wir auf den Freitag. In waldbaulicher Hinsicht will sich FOR-ZA in Rakhiv auf die Methoden der Schutzwaldbewirtschaftung beschränken. Zu diesem Zweck reist bereits Anfang September eine ukrainische Gruppe nach Graubünden. Pristupa schwärmt vom Schreitbagger für die Holzernte, der ihn auf seinem ersten Besuch in der Schweiz offensichtlich besonders beeindruckt hat. In der näheren Umgebung des FOR-ZA-Partners Forsttechnikum Khust soll eine zweite waldbauliche Pilotregion ausgewählt werden. FOR-ZA pflegt einen sehr engen Kontakt zum ukrainischen Staatsforstkomitee. Das Projekt wird sich in die besonders kontroverse Diskussion über die Nutzwälder nicht einschalten. Auf den 1. Stakeholder-Workshop, an welchem mehrere Personen unseres Netzwerkes beteiligt waren, hatten wir von FOR-ZA bisher keine direkte Reaktion. Wir nehmen deshalb die Gelegenheit wahr, uns nach den Ergebnissen dieses Anlasses zu erkundigen. Herr Föllmi ist erfreut über die soeben abgeschlossene Einrichtung des sehr schönen FOR-ZA-Büros in der Provinzhauptstadt Uschgorod mit dem entsprechenden Team. Land und Leute sind für ihn noch recht neu. Wir können Herrn Föllmi auf die uns aus eigener Erfahrung und von der Carpathian Foundation her bekannten Beispiele hoffnungsvollen „grü-

nen“ Tourismus im nordöstlichen Nachbaroblast Iwano Frankivsk hinzuweisen. Mit einem festlichen Schaschlick, werden wir bis in den späten Nachmittag hinein verwöhnt. Auf der nächtlichen Rückfahrt nach Nischne Selischtsche werden uns die Risiken des ukrainischen Strassenverkehrs bewusst: unbeleuchtete Menschen und Fahrzeuge, überraschende Löcher und Hindernisse, Raser..... Die alten Linienbusse fahren gemächlich, solange die Bremsen..... Bei den rasch aufkommenden schnellen Minibussen, Taxi und PW ist das Verantwortungsbewusstsein der Fahrer ausschlaggebend.

Mittwoch, 25. August

Der „Ausspann-Tag“ in Nischnje Selischtsche gibt Gelegenheit zum Ausruhen, aber auch, uns ein Bild über das Dorf und seine Projekte zu verschaffen.

Pietro Prigara führt uns durch seinen neuen, mit Schweizer Unterstützung in langjähriger Arbeit aufgebauten Käsereibetrieb. Obwohl die Käserei erst mit Teillast arbeitet, generiert sie durch die Milchannahme ein regelmässiges Einkommen für gegen Hundert Haushaltungen. Die erste Käsesorte, der tête de moine-artige „Selysski“, wird neu durch den Schmierkäse „Khust“ ergänzt. Wir degustieren beide mit einem Tropfen ukrainischem Rotwein. Auch kosten wir von versuchsweise länger gelagertem, zu Reibkäse verarbeitetem „Selysski“. Im schmucken Käsekeller reifen die ersten Gruyère-Laibe. Parallel zu uns führt eine der Käserinnen eine ukrainische Besuchergruppe. Seit die Dorfkäserei von N. S. in den ukrainischen Medien porträtiert worden ist, treffen wöchentlich mehrere inländische Besuchergruppen ein, die sich dieses gewerbliche, frei von Korruption aufgebaute Musterprojekt anzusehen. Pietro und seine Freunde sind gegenwärtig intensiv an der Markterschliessung für ihr Delikatess-Produkt. Dieser Tage fahren sie nach Ungarn und nach Lviv zu potenziellen Kunden. Erst auf Nachfrage gibt uns Pietro ein paar Anekdoten preis, wie er gegen den Korruptionsdruck von Behörden und Privaten Widerstand leistet.

Ein Schlüsselfaktor für die Käserei und gleichzeitig für das ganze Dorfzentrum ist die neue Wasserversorgung. Die üblichen individuellen Ziehbrunnen liefern zum Teil nur knappes und qualitativ schlechtes Wasser. Mit Unterstützung der DEZA hat ZAMR über mehrere Kilometer hochwertiges Quellwasser ins Dorfzentrum geleitet, wo im Juli anlässlich eines grossen Festes mit viel Prominenz eine öffentliche „Buvette“ eingeweiht wurde. An die Wasserversorgung sind auch die Dorfschule, der Kindergarten, das medizinische Ambulatorium, die Gemeindeverwaltung und das Kulturhaus angeschlossen. Der Entwicklungsfonds der Stadt Basel hat eine unter Leitung von ZAMR erstellte Grünkläranlage für die Käserei finanziert. Bevor wir weitere Dorfinstitutionen besichtigen, laden uns Jürgen und Gaëlle nach dem Mittagessen zum Kaffee in ihr Longo mäi-Haus ein, wo sie uns die Werke und Strukturen der verschiedenen beteiligten Organisationen erläutern. Die europäische Kooperative Longo mäi, welche sich insbesondere die Wiederbelebung ländlicher Abwanderungsgebiete zum Ziel setzt, hat anfang der 1990-er-Jahre in N. S. mit dem Bau dieses Hauses und verschiedenen Projekten zu arbeiten begonnen. Im Laufe der Zeit wurde ausgehend von dieser Longo mäi-Kooperative der Transkarpatische Verein für Lokale Entwicklung ZAMR nach ukrainischem Recht gegründet. Aus verschiedenen Besuchen und Aktivitäten von Schweizer-Gruppen, vor allem aus der nach der Flutkatastrophe von 1998 ad hoc gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Flutkatastrophe Ukraine“ ist 2001 der Verein Netzwerk Schweiz-Transkarpatien/Ukraine NeSTU nach schweizerischem Recht gegründet worden. NeSTU betreibt in der Schweiz und in Transkarpatien eine Geschäftsstelle und zählt in beiden Ländern total rund 150 Mitglieder, darunter viele Forstleute und Kollektivmitglieder, beispielsweise die Eidgenössische Forschungsanstalt WSL. Neu beteiligen sich auch Künstler und Globalisierungskritiker aus der Landeshauptstadt Kiew an der Arbeit von Longo mäi und dessen Partner. Im Gegensatz zu den westlichen Longo mäi-Kooperativen geht es in N. S. nicht darum, Land zu bebauen, sondern in der ökonomischen und sozialen Umbruchsituation Formen für erfolgreiche Entwick-

lungsprojekte zu finden. Eine besondere Hypothek aus der sowjetischen Vergangenheit bildet dabei die totale Ablehnung jeglichen Genossenschaftswesens durch die Bevölkerung. Aktuelle Beispiele aus der Tätigkeit sind die Reaktivierung des Kulturhauses im Dorfzentrum, wo wir verpflegt werden, und die im Longo maï-Haus als Pilot gebaute Kompost-Toilette. Oder der selbstgepresste Süssmost aus der aus dem Luzernerland herangeführten Occasions-Presse, den wir zum Kaffe kosten. Im Kulturhaus ist ein Jugendclub mit betreuten Spiel- und Begegnungsangeboten, sowie einem Internetraum in Betrieb genommen worden. Periodisch werden Videos gezeigt. Das Flachdach und der Filmsaal harren noch der Sanierung. Die Dorfschule ist gegenwärtig daran, für ihre rund 500 Schüler und Lehrer Kompost-Toiletten zu bauen.

Jetzt ist es Zeit zum Augenschein im medizinischen Ambulatorium und in der Dorfschule, wo die Vorbereitungen für die Aufnahme des Unterrichtes am 1. September im Gang sind; beides Musterbeispiele im Vergleich zu anderen transkarpatischen Dörfern, und dies nicht nur dank westlicher Unterstützung, sondern hauptsächlich dank initiativen und fähigen einheimischen Persönlichkeiten. Der Leiter des Ambulatoriums, Dr. Vasyl Banjas, hat seine Schwierigkeiten mit dem allzu schematischen behördlich verordneten Übergang vom Facharzt- zum Hausarzt-system. Dies in einem Umfeld, wo aus verschiedenen Gründen in den letzten 15 Jahren die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen um rund 10 Jahre zurückgegangen ist und Armutskrankheiten wie Tuberkulose wieder epidemisch werden. Schuldirektor Sascha Lipchey, der mit seiner Frau Marjana 3 Personen unserer Gruppe beherbergt, weiss zu berichten, dass in seiner Schule Konzentrationsschwächen und Stören im Unterricht keine Themen sind. Dagegen würden Kinder aus armen Familien oft während der Schulzeit zum Arbeiten zu Hause zurückgehalten. Mit besonderem Stolz erzählt er vom ukraineweit starken Junioren-Volleyball-Team der Schule, das soeben erfolgreich aus einem internationalen Wettkampf heimgekehrt ist.

Neben diesen lebendigen Institutionen zerfallen die Ruinen der einstigen Kolchose.

Das heutige Abendessen findet in Form eines Schaschliks mit allen Gastfamilien an besonderer Stätte ausserhalb des Dorfes statt: Teilweise fahren, teilweise wandern wir die 4 Kilometer zur neuen Quellfassung. Sie liegt an der Kreuzung zweier uralter Pilgerwege, an einer bedeutenden Andachtsstätte am Rande eines Eichenwaldes.

Am Abend trifft der Uschgoroder Biologieprofessor Vasyl Sabadosh in N. S. ein. Er wird uns am folgenden Tag führen. Als Vorsitzender der bedeutendsten transkarpatischen Umwelt-NGO, dem EcoClub RUTHENIA und angesehene Persönlichkeit ist er seit einiger Zeit in Umwelt, Hochwasser- und Forstfragen ein wichtiger Ansprechpartner von NeSTU. Zu später Stunde beraten wir das Projekt für einen Beitrag in der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen über Bedrohungen und Chancen durch die Umwälzungen in den ukrainischen Karpatenwäldern.

Donnerstag, 26. August

Naturnahe Auen mit noch wirksamer Dynamik, wie sie in der Schweiz kaum mehr existieren, sind eine landschaftlich erfreuliche Kehrseite der Hochwassergefährdung Transkarpatiens. Prof. Sabadosh erhielt von uns den Auftrag, uns in ein interessantes Auengebiet zu führen, was ihm auch gut gelungen ist: oberhalb der Distriktsstadt Beregovo teilt sich der Theiss-Zufluss Borshava zwischen weit auseinander liegenden rückwärtigen Dämmen in zwei Arme. Den Versuch des Forstdienstes, uns zu einem vormittäglichen Wodkagelage zu entführen, wendet unsere Exkursionsleitung durch die Benützung eines Schleichweges zum Fluss glücklicherweise ab. Durch eine parkartige Weidelandchaft mit mächtigen, romantisch geformten Eichen-, Eschen-, Weiden- und Pappelgestalten nähern wir uns der Hartholzaue. Wir rätseln über ältere und frischere Überflutungsspuren (in den letzten Jahren war der Waldboden wäh-

rend Hochwassern bis zu zwei Meter unter Wasser). Am Fluss, welcher jetzt Niederwasser führt, gewinnen wir einen Eindruck vom Boden: ein feinsandig-siltiges Steilufer fällt zum Wasser ab, der Flusslauf ist ausgeprägt geschlängelt, das Wasser trotz sehr geringer Strömung von Sedimenten getrübt. In Gedanken stelle ich mir die Theissebene als fast durchgehenden Eichenwald vor, wie es vor einigen Jahrhunderten noch gewesen sein soll. Wir verstehen, wie so die Holzkirche von Kolodnje aus gewaltigen Eichenbalken aufgebaut ist.

Die Fahrt geht weiter talaufwärts dem Borshava-Zufluss Irschawa hoch über die gleichnamige Distriktshauptstadt zum neu geschaffenen Landschaftspark. Der Distrikt Irschawa, im Zentrum Transkarpatiens gelegen, ist fest in den Händen eines nach altmodischem Muster walten- den Machtklüngels. Dies macht sich im öffentlichen Leben bemerkbar. Unsere Exkursionslei- ter konnten nur mühselig und mit viel Geduld von der Parkverwaltung die Führung für unsere Gruppe erwirken. Um so spektakulärer ist sie dafür ausgefallen. Auf der Ladebrücke eines relativ kleinen Geländelastwagens, dessen Lenkrad eine ganze halbe Umdrehung Spiel hat, wurden wir zusammengepfercht. Schon nach wenigen Stössen brach das eine der beiden not- dürftig eingeklemmten Sitzbretter samt menschlicher Fracht ein. Kommunikation mit dem Fahrer unmöglich. Links und rechts peitschende Baumäste. Die Fahrt will nicht enden. Not- gedrunge gewöhnen wir uns an diesen Zustand. Die drei Helen stimmen Lieder an, bald sin- gen wir alle. So geht's besser. Eineinhalb Stunden lang durch niederwaldartig bewirtschafteten Buchenwald in weiten Schleifen mit geringer Steigung bergwärts. Halb benommen stei- gen wir auf der Lichtung ab, wo der Schaschlickgrill bereits raucht. Urchige Förster benetzen gekonnt mit grünen Laubzweigen die Spiesse über dem Feuer. Es beginnt angenehm zu duf- ten. Wir kommen zu uns und geniessen das Mahl ohne Vorbehalt. Zwei der Förster haben offensichtlich vor unserer Ankunft schon ziemlich dem Wodka zugesprochen. Sie werden rührselig und beginnen mit rauhen und gewaltigen Stimmen zu singen. Wir wollen noch die Natur erforschen. In Unkenntnis der vor uns liegenden Wegstrecke machen wir uns auf, und es lohnt sich: zuerst ein lehrbuchartig ausgebildetes grosses Hochmoor das *Tschorne Bahno*, uhrglasartig aufgewölbt, kreisrund, mit Sonnentau und Rosmarinheide. Der in früheren Jahr- zehnten für eine beabsichtigte Abtorfung gezogene Entwässerungsgraben konnte den Biotop nicht zerstören. Wir durchqueren ausgedehnte Fichtenstangenwälder (Aufforstungsbestände) und gelangen in einen zauberhaften Buchenurwald-Rest. Er ist reich an Quellaufstössen, die sich auf unserer Wegstrecke nach und nach zu einem Waldbach, dann zu einem Flüsschen sammeln. Alles ist irgendwie anders. Schon nur die Fliegen- und Steinpilze sind eindrücklich: grösser und perfekter als alles, was alle von uns je zuvor gesehen haben. In den höhlenreichen Altbäumen entdecken unsere ornithologisch versierten Reisegefährten Käuze. So wie wir die Zeit vergessen, rückt die Zeit vor. Wir scherzen, dass wir wohl bis zum Schwarzen Meer lau- fen würden. Aber nein, wir überqueren eine Talwasserscheide. Zu welchem verwunschenen Meer führt wohl unsere Route? Nach langer langer Zeit gelangen wir zum vertrauten Gelän- dewagen, um auf der Talfahrt festzustellen, dass sie fast gleich weit ist, wie die Bergfahrt. Umsteigen auf die Kleinbusse und Heimfahrt nach N.S. durch ein heftiges Gewitter, nach dem der Strom für die ganze Gegend ausgefallen ist. Gegen Mitternacht treffen wir zu A- bendessen im Kulturhaus in N. S. ein.

Freitag, 27. August

Freitag, letzter Tag des Aufenthaltes und letzte Gelegenheit, Holzschläge zu besichtigen. Der Gastgeber, ein Unternehmer, stammt aus dem Bergstädtchen Volovets, weiter westlich an der wichtigsten Karpatenquerung zwischen Budapest und Kiev gelegen. Er führt dort eine von deutschen Investoren finanzierte Sägerei, direkt an der Bahnlinie gelegen. Er führt auch ein Holzschlagunternehmen und hat entsprechend enge Kontakt zum Forstdienst. Er also bietet uns für heute in Volovets, eineinhalb Autostunden von N. S. entfernt, die Besichtigung von Holzschlägen und seiner Sägerei an. Bei strömendem Regen beschliessen unserer 4, mit Jür- gen als Chauffeur, auf das Angebot einzugehen. Die andern nehmen sich den Markt von

Khust und das Korbflechterdorf Isa vor. Wir fahren die Waldschlucht des Rjeka-Flusses, welche unterhalb der Wasserrückgabe vom Stausee aus dem östlich benachbarten Tereblja-Tal trübes Hochwasser führt. Die schwindelerregenden Fussgänger-Hängebrücken sind auffällig oder zerstört. An einer werden soeben frische Bretter eingebaut. Wir durchqueren den Hauptort des wirtschaftlich schwächsten Distriktes, Mischghirie (= Zwischen den Bergen) und gelangen in ein klimatisch raues, nadelholzreiches Hochtal mit sanften Geländeformen und zerstreut angeordneten, oft auffälligen Holzhäusern. Kurz nach der Wasserscheide sind wir schon in Volovets, ebenfalls Distrikthauptort. In einem Restaurant - offensichtlich mindestens so sehr Business- wie Verpflegungslokal – empfangen uns Vasyl Hubol und der örtliche Forstchef. Wir brechen in einen nahen bewirtschafteten Fichtenwald auf. Der Bestand ist saumschlagartig geräumt. Dank Holzbringung mit dem Pferd ist die üppige und zum Teil stufige Naturverjüngung unbeschädigt. Am Gegenhang treibt ein Mann seine Kuh durch den Wald. Daneben sind viele Hekar Wytweide zur Gewinnung von Weidland frisch gerodet. Die Führer machen mit uns einen Abstecher in ertragskundliche Versuchsflächen, welche in den letzten Jahren im Zuge der Hochwasserdiskussionen angelegt worden sind. Wir laden die Führer zum schmackhaft-währschaftigen Mittagessen ein, welches im Stammlokal serviert wird. Beim Versuch, am Mittagstisch ein Fachgespräch unter Förstern zu entwickeln, merken wir bald, wie unterschiedlich unsere Situationen sind, trotz sehr ähnlichen natürlichen Bedingungen.

In Hubol's Sägerei kommt Wochenend-Stimmung auf, die Arbeiten werden eingestellt. Der Betrieb ist rationell durchorganisiert. Lastenzüge mit deutschen Nummernschildern warten auf die Beladung mit Schnittware. Hubol legt Wert darauf, uns vor der Rückfahrt noch forstliche Uferverbauungen zu zeigen, die sein Unternehmen für die Anlage einer Walderschliessungsstrasse in Dorfnähe angelegt hat. Die Anwohnerinnen packen im heftigen Regenguss die Gelegenheit bei Schopf und schreien Hubol an, er solle die Strasse so herrichten, dass das Wasser nicht in ihre Gärten läuft.

Auf der Heimfahrt ziehen Gewitter auf. Die Bretter in der Hängebrücke sind fertig eingelegt. Am Horizont gegen den rumänischen Maramuresch und die ungarische Tiefebene leuchten pausenlos gewaltige Blitze auf. Gegen Khust fahren wir in die Gewitterzelle. Der Strom ist in 26 Dörfern ausgefallen (und wird noch bis am Tag nach unserer Rückreise fehlen). Auf der Strasse liegen Äste. Die Käserei kann die Milch nicht annehmen. Im Kulturhaus von N. S. sind bei Kerzenlicht die Vorbereitungen zum Schlussfest mit der Musikgruppe Hudaki im Gang, den Dorfmusikanten aus Nischnje Selischtsche. Hudaki spielen die Lieder und Tänze aus diesem Teil Transkarpatiens, so wie sie seit vielen Generation an Hochzeiten und Festen erklingen. Sie werden von Jürgen Kräftner unter dem Namen Jura Bukovinets geleitet. Ich lade die Französischstudetin Nadja Yerem, ältere Tochter einer seit 6 Jahren mit meiner Familie bekannten Gastgeberfamilie aus dem Dorf, zum Fest ein. Nadja hat vor einem Jahr als 19-jährige während einer beruflichen Fortbildung meiner Frau unsere Haushaltung in Stans geführt. Eine für beide Seiten sehr interessante Zeit! Wir freuen uns, einander bei dieser schönen Gelegenheit wiederzusehen. Für Nadja, welche aus einer gläubigen orthodoxen Familie stammt, bedeutet das Fest auch, die um Mitternacht zu Ende gehende Fastenzeit ein paar Stunden früher brechen zu dürfen. Ebenfalls mit von der Partie sind die drei jungen Filmprofis aus der Schweiz und Belgien, welche gegenwärtig im Bergdorf Lopukhovo im Auftrag von NeSTU ein filmisches Porträt dieses Holzfällerdorfes erarbeiten. An unseren Tisch setzt sich der Freund unserer Übersetzerin Juliana, ein hünenhafter, aber sehr feiner junger Mann, Zeichnungslehrer und Leiter einer Kunstschlosser-Werkstätte. Er wird im Auftrag von ZAMR für das geplante alkoholfreie Bistro im Kulturhaus von N. S. Tischchen schmieden. Auch Olga Tarchinets, die Geschäftsführerin des ukrainischen Büros der Carpathian Foundation ist mit ihrem Bruder, der nach Prag ausgewandert ist, aus Uschgorod zum Fest angereist. Eine Gelegenheit, Neuigkeiten und Einschätzungen auszutauschen.

Bald schon schlagen uns die Hudaki in ihren Bann. Die Kerzenbeleuchtung intensiviert das musikalische Erlebnis. Einige von uns machen nur einen kurzen Abstecher ins Bett, vor der Rückreise im Morgengrauen.

Samstag, 28. August

Auf dem kürzesten Weg peilt unser Bus über den kleinen Grenzübergang Vilok Budapest an. In der nüchternen Atmosphäre der Kontrollschleuse nehmen wir von Jürgen und Lessja, die vorübergehend per Ausweisschild nach Schengener Norm zur Grenzbetreuerin befördert worden ist, Abschied. Zum Glück herrscht nicht mehr die Hitze wie am Anreisetag. Mit einer kleinen Zeitreserve gelangen wir zum Flughafen. In einem ruhigen wolkenlosen Flug erreichen wir Kloten. Ich schaue nachdenklich auf die Österreichischen Tourismus- und Forstwirtschaftsgebiete mit dichtem Strassennetz und systematisch angeordneten Hiebsflächen. Wirtschaftlichkeit, Naturnähe, Nachhaltigkeit und andere Begriffe mischen sich auf den 1500 Ost-West-Kilometern zu einem widersprüchlichen Wortsalat.

Mit verschiedenen Körben aus dem Korbflechterdorf Isa dekoriert bahnen wir uns den Weg zum Flughafen Ausgang. Ich verabschiede mich für heute von meinen aktiven, interessierten und dankbaren Reisegefährtinnen und –Gefährten.

Der Alltag ist wieder rasch über uns hereingebrochen. Die Mischung von Strapazen und starken und vielfältigen Eindrücken haben in uns tiefe Spuren gelegt. Die Zukunft wird weisen, was sich aus daraus entwickelt. Die nächste Gelegenheit zur Auffrischung und Weiterentwicklung bietet im Oktober die Tournée des von NeSTU in die Schweiz eingeladenen Weltklasse-Chores CANTUS aus Uschgorod.

Aus dem Überschuss unserer Reisekasse wird ZAMR im Kulturhaus von Nischnje Selischtsche einen Treff für Mütter einrichten.

Die Reisegruppe hat in kurzer Zeit vielfältige Eindrücke von Land und Leuten im Zentrum Europas gesammelt, welches gleichzeitig Kreuzungspunkt ökonomischer und politischer Schlagadern und das Ende der Welt ist. Ich denke, wir sind mit einem veränderten Blick auf unser eigenes Land heimgekehrt. Vielleicht werden wir in der Schweiz zusammen über neue Waldbau-Praktiken diskutieren, oder uns von den Einmach- und Kochkünsten unserer transkarpatischen Gastgeberinnen inspirieren lassen...

Die Gastgeber und Organisatoren vor Ort haben uns mit einem Rieseneinsatz bei der Vorbereitung und Durchführung eine äusserst dichte und ergiebige Bildungsreise ermöglicht. Wir danken ihnen herzlich dafür!

CH-6370 Stans, 10. September 2004

Karl Grunder